

Laaspheer Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 2.

Versprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 7. Januar 1911.

36. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Wiederwahl des Landwirts Heinrich Koch zu Wingenhausen als Gemeinde-Vorsteher dieser Gemeinde und die Neuwahl des Landwirts Heinrich Walter daselbst als Gemeinde-Vorsteher-Stellvertreter auf die gesetzliche Amtsperiode hat meine Befähigung erhalten.

Berleburg, den 23. Dezember 1910.

Der Landrat. J. B. Weber, Kreissekretär.

Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1911.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Wittgenstein aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1911 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abwesenden und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in seinem Amtsstuhl an den Wochentagen vormittags von 9-12 Uhr zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, hat gemäß § 31 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verhöhnung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Veranlagung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus

der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungsteuergesetzes von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung zur Ergänzungsteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 44 des Ergänzungsteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen und zu Vermögensanzeigen werden von heute ab in meinem Amtsstuhl und denjenigen der Bürgermeister und Amtmänner des Kreises auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Berleburg, den 10. Dezember 1910.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission Dr. Schröder.

Politische Betrachtungen.

D. Nicht von der „Sammlungspolitik“ des Herrn von Bethmann Hollweg oder von den 120 Sozialdemokraten, die, wie es heißt, bei den nächsten Wahlen in den Reichstag einzeln werden, soll jetzt die Rede sein, sondern von einer höheren Warte betrachtet, von ganz allgemeinen, doch nicht weniger wichtigen Dingen. Der Dezember 1910 hat wieder einmal eine deutsche Volkszählung gebracht. Die Bevölkerungszahlen der Städte weisen wieder eine gewaltige Zunahme auf, mit Ausnahme etwa von Potsdam in der preussischen Mark dieser Soldaten- und Beamten-Vorstadt Berlins, die 1 1/2 Hundert Einwohner verloren hat. Die Bevölkerung wächst, die Masse steigt. Zu den Zeiten von Cäsars Rheinübergang, als die alten Germanen noch das heilige Jülfeld als ihre Weihnachtstafel begingen, wohnten etwa 6 Millionen, vom Tode zuweilen dezimiert, auf unserem heutigen deutschen Boden, im Jahre 1816, nach der Napoleonzeit, etwa 24 880 000. Heute beträgt die deutsche Bevölkerungsziffer rund 60 Millionen. Wo früher 16 Millionen in einem Jahrtausend hinzuwuchsen, sind heute in bald 100 Jahren fast 40 000 000 hinzugekommen und das wächst und wächst, mit einem Geburtenüberschuß von 800 000, soviel wie ein Herzogtum, auf einmal im Jahre neu in das deutsche Volk hinein, eine Rechnung, die der von Zins und Zinseszins gleichkommt. Im Jahre 1925, dem Hochzeitsjahre der kleinen Töchterchen von heute, wird sich auf dem deutschen Gebiet, also auf einem Lande, das nicht wächst,

eine Bevölkerung von 80 Millionen zu ernähren haben. Ein Niedergang in der Volksvermehrung nach dem Beispiele Frankreichs von heute, wie anderer Völker in vergangenen Zeiten, wird auch unserem Deutschland nicht erspart bleiben. Vorher aber dürfen wir nur an die absehbare Zeit der Bevölkerungszunahme denken.

Dieses Wachstum setzt sich zweiseitig zusammen aus der Geburtenzahl und aus der Sterbeziffer. Nach einem Kriege wie dem von 1870/71 war die Geburtenziffer 42 Proz.; von dieser Höhe ging sie langsam abwärts bis auf 37 Proz. Allein die Sterbeziffer, die nach dem Kriege 30 Proz. war, ist allmählich auf 22 Proz. heruntorgearbeitet worden. Das war die große Arbeit unserer Wissenschaft und Technik und ihrer Erzeugnisse im Kampfe gegen den Tod. So ist die Herunterdrückung der Todesziffer stärker geworden, als das Sinken der Geburten. Im Kampfe gegen den Tod haben wir heute noch nicht das Äußerste erreicht, wir stehen erst noch in den Anfängen. Malthus und sein Pessimismus gegen die Bevölkerungsvermehrung, in der er nur eine Vermehrung des menschlichen Elends erblickte, sind durch die Tatsachen und Erfahrungen seit dem Beginne des vorigen Jahrhunderts ins Unrecht gesetzt. Unsere Rasse ist durch ihre Vermehrung nicht minderwertiger geworden in unserem stark bevölkerten, arbeitsreichen Zeitalter. Die Rüstungen in unseren Museen beweisen nichts davon, daß die Körpermaße der nachgekommenen Generationen zurückgegangen sind; das Durchschnittsmaß bei den militärischen Aushebungen ist gleichfalls nicht zurückgegangen.

Wie gruppiert sich die deutsche Bevölkerung heute? 1816 waren 80 Proz. der Bevölkerung oder sagen wir rund 1/4 gleich 18 500 000 in der Landwirtschaft beschäftigt. Vor 100 Jahren also lebte fast dieselbe Zahl des Volkes von der Landwirtschaft wie heute. Die Landwirtschaft ist eine konstante, gleichbleibende Größe bis auf Weiteres. Demgegenüber steht jedoch die steigende Zahl der Bevölkerung, die von der Industrie lebt und zu leben hat. Die moderne volkswirtschaftliche Erkenntnis sagt: „Hat der Arbeiter (des Mittelstandes so gut wie des Proletariats) Geld, so hat die ganze Welt.“ Die nicht landwirtschaftliche Bevölkerung Deutschlands bestand 1856 aus 6 Millionen, 1900 aus 38 1/2 Millionen und 1925 wird sie aus 61 1/2 Millionen bestehen. Der Bauer ist der deutsche Durchschnittsmann der Vergangenheit gewesen; er ist nicht ärmer geworden, er ist auch im Einfluß nicht gesunken, denn die Gesetzgebung und Verwaltung haben die Regierungen für den Bauern gemacht, auf dessen Existenz sie den Staat gegründet erachten. Welchen einen Umschwung jedoch erleben wir aus der gewal-

Der Staatsanwalt.

Erzählung von Arthur Zapp.

11)

(Fortsetzung.)

„Ja, dann zwingst Du mich eben, mich selbst an Deinen alten Herrn zu wenden. Wenn bei dieser Gelegenheit eine gewisse, Dir unbenommene Affaire zur Sprache kommen sollte, dann hast Du Dir das eben selber zuzuschreiben.“

Das Wort blieb dem Sprechenden in der Kehle stecken, denn Gerhard Falk hatte sich mit jähem Gewalt auf ihn gestürzt und packte ihn nun, außer sich vor Empörung und Wut, am Hals.

„Schuft!“ knirschte er, den durch den plötzlichen Anprall überraschten heftig würgend. „Schuft!“

Da wurde die Tür von außen energisch aufgestoßen und Staatsanwalt Falk trat ins Zimmer. Im ersten Augenblick blieb er, wie erstarrt von dem unerwarteten Anblick, an der Schwelle stehen. Dann warf er sich rasch zwischen die Ringenden.

„Was soll denn das —? Schämst Du Dich nicht, Gerhard? Willst Du mir nicht erklären, was diese ganz unglaubliche Szene zu bedeuten hat?“

Der Angeredete war erschrocken, nach Atem ringend, zurückgeprallt. Gegen seinen Arbeitsstisch gelehnt, stand er, ein Bild ratloser Bestürzung, äußerster Entsetzen. Seine Brust klopfte noch immer heftig. Totenbleich, trotz der ungestümen Erregung, senkte er sein Haupt, vor dem unwillig, fragend auf ihn gehefteten Blicken seines Vaters.

Der Staatsanwalt drehte sich nach der anderen Seite um und maß den ihm Gegenüberstehenden mit Augen, in denen sich die unverhohlene Geringschätzung ausdrückte.

„Vielleicht darf ich von Ihnen eine Erklärung des skandalösen Auftretens erwarten.“

Der Architekt zupfte eben an seinem Kragen und seinem Schlips, die bei dem Kampfe stark in Unordnung

geraten waren. Auf die Frage des Staatsanwalts zeigte er eine ganz unbefangene lächelnde Miene.

„Die Sache hat weiter keine Bedeutung, Herr Staatsanwalt“, versicherte er. „Es war nur — mein Gott, eine harmlose Reminiszenz aus unserer Studentenzeit.“

Herr Falk zuckte mit den Achseln; seine Züge verrieten deutlich Ungläubigkeit und das Mißtrauen, das ihm die ganze Persönlichkeit des Freundes seines Sohnes einflößte.

„Ich kann nicht glauben“, erwiderte er, „daß zwei erwachsene gebildete junge Männer sich wegen nichts wie — wie zwei betrunkenen Lastträger an die Gurgel fahren oder wie zwei —“ er machte eine vornehm ablehnende Handbewegung — „nun, ich will mir die weitere Charakterisierung lieber sparen. . . Gerhard!“ Er wandte sich wieder seinem Sohne zu. „Ich verlange von Dir, daß Du mir endlich erklärst, wie Du und — der Herr da, wie ihr dazu kommt, in der Wohnung Deiner Eltern eine ordinäre Prügelei zu beginnen.“

Der Vorfahr hob sein Gesicht. Ein Zug von müder Resignation und dumpfer Verzweiflung gab ihm ein ergreifendes Gepräge. Seine Hände, die sich krampfhaft geschlossen hatten, lösten sich. Er sank förmlich in sich zusammen, wie jemand, der nicht mehr den Mut und die Kraft hat, ein ihn bedrohendes Geschick von sich abzuwehren. Schon öffnete er die bleichen, zuckenden Lippen, da trat Fritz Roth mit ein paar raschen Schritten näher.

„Allerdings“, rief er mit einer gewissen Hast. „Wir waren in eine Differenz geraten. Es handelt sich um — ja wohl, um unsere Beteiligung an der Preiskonferenz, den neuen Justizpalast betreffend. Der Herr Staatsanwalt wissen vielleicht, daß wir, Gerhard und ich, eine gemeinsame Arbeit vorhaben. Wir besprachen den Plan; eine starke Meinungsverschiedenheit entstand. Ich schlug Renaissancestil vor, Gerhard widersprach heftig und spottete über mich. Die Diskussion wurde immer aufgeregter. Keiner wollte nachgeben. So griffen wir zuletzt zur ultima ratio der Streitenden. Ich muß zugeben, daß ich zuerst

ausfallend wurde. Das Temperament geht eben zuweilen mit einem durch. Der Herr Staatsanwalt verzeihen!“

Er verneigte sich vor dem ihm interessiert Zuhörenden und nickte darauf freundschaftlich zu dem Vorfahr hinüber.

„Adieu, Gerhard! Ich denke, wir einigen uns in Güte. Zwei so alte Freunde!“

Er blickte sich gemächlich, um seine Zigarre, die ihm bei dem Kampfe entfallen war, wieder aufzunehmen, und verließ nach einer abermaligen Verbeugung vor dem Staatsanwalt das Zimmer.

Herr Falk tat einen tiefen Atemzug, als fühle er sich von einem lästigen, beengenden Drucke befreit.

„Ist das wahr?“ fragte er. „War das wirklich der Grund Eures Streites?“

Gerhard nickte stumm. Der Staatsanwalt war inzwischen an den Arbeitstisch herangetreten und betrachtete mit Interesse den skizzenhaften Entwurf, den sein Sohn auf das Papier geworfen hatte. Als er sich wieder aufrichtete, hatte sich sein Gesicht schon wieder aufgehellt.

„So unerhört mir auch der Vorfall erscheint, dessen Zeuge ich soeben gewesen“, bemerkte er, „so hoffe ich, wird er doch wenigstens das Gute haben, daß Du nun endlich einmal den Verkehr mit Deinem — mit dem Menschen da definitiv aufgibst. Ich kann wohl annehmen, daß Du die Sache weniger harmlos und weniger humoristisch auffassest, als — dieser Herr Roth. Du wirst nun wohl einsehen, daß dieser Mensch kein geeigneter Umgang für Dich ist, und daß von einer gemeinsamen Arbeit zwischen Euch nicht mehr die Rede sein kann.“

Er betrachtete den noch immer mit niedergeschlagenen Augen Dastehenden. Der Anblick war nichts weniger als erfreulich. Die Krawatte war dem ganz Erschöpften, der noch immer mit seiner Erregung zu kämpfen schien, über den Kragen hinaufgeschlitten. Die Hand, die in die Stirn hängenden Haare zurückstrich, zitterte noch stark und der Atem ging noch so flüchtig, daß der Ringende

tigen Veränderung der Bevölkerungsziffern. Friedrich Naumann drückte sich einmal in einer Rede so aus: „Die Millionen, die nicht landwirtschaftlich sind, werden in ihrer großen Menge Lohnarbeiter, und der Lohnarbeiter wird der Durchschnitts-Deutsche der Zukunft, wird das halbe Volk, wie heute schon in England, ja mehr als das halbe Volk darstellen.“

Die Bevölkerungslehren des Handels und der Industrie, des Mittelstandes und des Proletariats stehen dem konstant bleibenden agrarischen Lager gegenüber. In diesem Widerstreit mitten drin steht das, was wir die Regierung nennen. Wird es der Regierung gelingen, sich aus der derzeitigen Abhängigkeit von den konservativ-agrarischen Mächten zu lösen und sich zu einer unparteiischen Stellung durchzuringen, in der sie der Entwicklung folgen und dem Zuge der Zeit die Bahnen ebnen kann? Wir glauben: Ja! Auch die Regierung — wird sich ändern, man wird ihr helfen und sie wird sich helfen lassen, weil sie muß. Das ist ja die frohe Botschaft des zu Ende gegangenen Volkszählungsjahres 1910, daß unser Volk weiter wächst. Und mit seiner wirtschaftlichen Kraft wächst auch die innerpolitische Macht der aufstrebenden und neue Werte erzeugenden Stände. Das neue Volk kann trotz aller Widerstände alter Mächte eine optimistische Politik treiben; es hat das Recht, weil die Kraft dazu. Und es kommt dabei auf jeden Einzelnen an. Jeder einzelne Urteilsfähige nehme sich für dieses Jahr der Reichstagswahlen und der harten politischen Kämpfe vor, nicht eine kleine Spielerei, Handwerk oder Sport in der Politik zu sehen, sondern eine Aufgabe für sein Volk im Großen, mit großen Zielen und großen Gedanken.

Tagesgeschichtliches. Deutschland.

— Die parlamentarische Hochsaison im deutschen Reich beginnt mit der kommenden Woche. Dann nimmt der Reichstag seine Arbeiten wieder auf und gleichzeitig tritt der preussische Landtag zu einer neuen Session zusammen. An parlamentarischen Ereignissen und Reden haben wir in den kommenden Wochen also eher einen Ueberfluß als einen Mangel zu gewärtigen. Welchen Verlauf die Verhandlungen aber auch im einzelnen haben werden, sie werden alle unter dem Einfluß der diesjährigen Reichstagswahlen stehen. Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus; so früh vor dem mutmaßlichen Wahltermin hat aber kaum je eine so lebhaftige Wahlagitatio geherrscht wie dieses Mal. Hunderte von Reichstagskandidaturen sind von den verschiedenen Parteien schon aufgestellt und das erste Tausend Kandidaten ist längst überschritten. Wünschenswert ist es natürlich, daß der Reichstags-Wahlkampf möglichst wenig in die Verhandlungen des Reichstags und der Einzelkandidaten hineindonnert. Liegen im wesentlichen auch nirgends Gesetzesentwürfe vor, welche die Gemüter in besondere Erregung zu versetzen geeignet wären, so fehlt es doch auch nirgends an gesetzgeberischen Vorlagen, deren erspriechliche Gestaltung und Verabschiedung dem Geiste und dem Können der Reichs- und einzelstaatlichen Vertreter breitesten Spielraum gewährt. Was die bevorstehenden Reichstagsarbeiten im besonderen betrifft, so herrscht allgemein die Annahme, daß mehrere Gesetzesentwürfe unerledigt bleiben würden. Das gilt besonders von den Entwürfen des Arbeitskammer- und des Heimarbeiter-Gesetzes. Zweifelsfrei ist auch das Schicksal der Reichs-Versicherungsordnung; dagegen legt die Regierung den größten Wert auf die Verabschiedung des Wertzuwachs-Steuerentwurfs, der Novelle zum Strafgesetzbuch und der eisa-lothringischen Verfassungs-Vorlage. Einen breiten Raum in den Verhandlungen wird die zweite Staatslesung einnehmen, mit der man im letzten Januardrittel beginnen zu können hofft.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. Jan. Der Ministerpräsident überreichte dem König die Demission des gesamten Kabinetts.

England.

Die deutsch-englischen Beziehungen beschäftigen wieder einmal mittelbar und unmittelbar die englische Presse. Von neuem müssen wir dabei die bedauerliche Erfahrung machen, daß die „Times“ über deutsche „Gewalt“-Politik wehklagen, als ob es niemals eine britische Flotte gegeben hätte, die stets bereit und fähig war, dem Willen der Staatsmänner Großbritanniens praktische Geltung zu verschaffen. Auf einer noch weit tieferen Stufe steht ein deutsch-feindlicher Heftartikel der „Daily Mail“, der den alten Schwindel deutscher Teilungsabsichten in bezug auf China aufwärmt. Von solchen Treibereien unterscheiden sich vorteilhaft die „Daily News“. Gerade in ihrem offenen Bekenntnis zu loyaler Einhaltung der Verständigung Großbritanniens mit Frankreich und Rußland liegt der Wert der Abgabe, die die „Daily News“ einer deutsch-feindlichen „Affozierung“ mit den Entente-Mächten erteilen. Wenn aber die „Daily News“ andeuten, auch die liberale Regierung teile ihren Standpunkt, so muß unbeschadet der grundsätzlichen Bereitwilligkeit, jene Andeutung als den Tatsachen entsprechend zu betrachten, doch dem Wunsch Ausdruck gegeben werden, daß Sir Edward Grey dies nach außen in greifbarer Gestalt erkennen lasse. Zuß heute Abend liegt die Meldung der „Kieler Neuesten Nachrichten“ vor, Großbritannien lehne neue diplomatische Verhandlungen über die zurückgewiesenen deutschen Ersatzansprüche aus dem Burenkriege ab. Eine

offenbar nicht imstande war, einen zusammenhängenden Satz hervorzubringen.

Der Staatsanwalt streckte seinem Sohne die Hand entgegen.

„Du versprichst mir, Gerhard, daß Du unter keinen Umständen mehr mit Roth irgendwelche Beziehungen pflegen wirst?“

Zögernd, schwer schob sich die Rechte des jungen Mannes in die seines Vaters.

(Fortsetzung folgt.)

solche Haltung und die Weigerung, die deutschen Ersatzansprüche vor ein Schiedsgericht zu bringen, müssen in Deutschland den Eindruck hervorrufen, daß der Standpunkt der „Daily News“ im Londoner Kabinett doch nur in abgeschwächter Form zur Geltung gelangt. Im Zusammenhange mit den Vorlesungen der „Times“ und der „Daily Mail“ erscheint daher die auswärtige Politik des liberalen Ministeriums Deutschland gegenüber nach wie vor als doppeldeutig, und es wird bündiger Beweis als gut gemeinter Auslassungen einer Zeitung bedürfen, um von dem Kurse der britischen Auslandspolitik das erwünschte Bild klarer Freundschaftlichkeit zu erhalten.

Portugal.

Entgegen den im Ausland verbreiteten Gerüchten von einer drohenden Gegenrevolution zugunsten des vertriebenen Königs Manuel erklärt die Regierung in Lissabon, daß die wirtschaftliche Krise im Lande, deren Behebung einige Schwierigkeiten macht, zwar eine ernste Lage geschaffen habe, daß aber an eine Revolution nicht zu denken sei. Heer und Marine halten in unbedingter Treue zur neuen Regierung. Die Zukunft wird lehren, welcher Darstellung man glauben darf.

Für Lebensretter.

Ein Nordamerikaner, Andrew Carnegie, hat unserm Kaiser eine große Stiftung „Für Lebensretter“ überreicht.

Ein befehlendes Ereignis! Zwanzig Jahre regiert unser Kaiser und noch nie hat ein Deutscher ihm eine Stiftung in solcher Höhe für das deutsche Volk zur Verfügung gestellt. Ein Amerikaner muß es sein, der diese großzügige Wohltätigkeit übt und alle Reichsdeutschen beschämt, unter denen doch gewiß ein Duzend vorhanden ist, die eine gleiche Summe abstoßen könnten, ohne Not zu leiden. Aber wir kennen noch zu wenig großzügige Wohltätigkeit! Gewiß kenne ich Männer und Frauen, die für christliche Zwecke jährlich große Summen opfern. Aber das unendliche Bedürfnis zwingt sie, ihre Gaben zu zersplittern. Ueberall hin fällt nur ein Tropfen; großzügige Wohltätigkeit scheint dem Himmel Nordamerikas zu eigen.

Es ist nicht immer angenehm, von Ausländern solche Gaben zu nehmen, zumal dann ist es schwierig, wenn der Betreffende ein Trübsüßiger ist. Carnegie (geb. 1237 in Schottland als armer Weberjunge) ist der Stahl-Trübsüßiger, fällt also unter das Wort Theodor Roosevelt wider die „reichen Räuber“. Aber Carnegie darf besser angesehen werden als die Rodeseller und Konfanten. Nur bleibt peinlich zu hören, daß unser Kaiser sich für sein Volk, das doch reich ist, vom Ausland muß beschaffen lassen, beschämend für unsere Reichen.

Gewiß hat unser Kaiser auch aus der Heimat Summen zu guten Zwecken herausgeholt: so jetzt für das neue Forschungsinstitut, das bei der Feier der Berliner Universität verkündet wurde, 10 Millionen. Aber man wird das peinliche Gefühl nicht los, daß unser Kaiser hier einen Druck ausüben muß. Juden und Jüdingenossen werden von ihm zu intimer Abendunterhaltung ins Schloß geladen und hier wird dann die Bitte ausgesprochen. Und James Simon und Arnheim und wie sie alle heißen, können dann nicht anders — oder es müssen gar andere Mittel zur Anwendung gebracht werden. Uns Deutschen fehlt doch noch, vielleicht weil unser Reichtum zu jung ist, in den weitesten Schichten die Freude am großzügigen Wohlthun.

Wie ringen so manche Einrichtungen der Inneren Mission ums tägliche Brot, allen ihren Bauten und Einrichtungen merkt man es an, daß sie Armutswerte sind. Wie vieles könnte zweckmäßiger, gesundheitsfördernder eingerichtet werden, wenn nicht die liebe Not täglicher Gatt wäre. Wie ganz anders könnten auch kirchlich-soziale Konferenzen und die ganze öffentliche Mission arbeiten, wenn unsere Deutschen nicht so faßig wären. Allenfalls für „Fabrikwohlfahrt“, die doch oft nur die Wohlfahrt des eigenen Unternehmens, weniger die der Arbeiter, im Auge hat, sind Mittel leicht flüssig zu machen. Aber für bewußt christliche Wohltätigkeit mangelt es sehr. Wie ringen unsere Missionsgesellschaften mit ihren Defizits! Ein Werk so großzügig gedacht, wie die Orientmission, ein Werk so geeignet wie die Gossner'sche Mission, sie leiden Not. Wo sind die deutschen Carnegies?

Humanitäre Werke wollen wir nicht angreifen. Aber christliche Liebesbarmherzigkeit, die vom erbarmenden Herzen des Heilands Zeugnis gibt, ist doch das höchste. Die Seele der Barmherzigkeit ist die Barmherzigkeit mit der Seele.

Wie viel haben wir Deutsche zu lernen, um unseren wachsenden Reichtum richtig zu gebrauchen, so daß er uns zum Segen werden kann!

In Basel sagt man, gibt es Familien, die nicht reicher werden wollen. Was sie über den Bedarf annehmen, gehört christlichen Liebeswerken. Und darum blüht die Baseler Mission und so manches Liebeswerk am Ort der alten Christen-tums-gemeinschaft.

Carnegie hat darüber hinaus sich zum Ziele gestellt, so arm zu sterben, wie er geboren ist: so gibt er mit vollen Händen die Hunderte von Millionen ab, die ihm zu eigen geworden sind. Mächtige der Sinn der Opferfreudigkeit in der evangelischen Christenheit an seiner Tat weithin erstarken. Dann brächte sie den schönsten Segen.

Auch ein Landrat!

Ein vielgelesenes Berliner Blatt, das B. L., schreibt unter dieser Spitzmarke: Der freiberliche Landrat von Grimmen wird noch übertrumpft durch den bürgerlichen Landrat des westfälischen Kreises Wittgenstein, Dr. Schröder. Auch dieser wurde erst nach längerer Zeit und durch die öffentliche Kritik genötigt, vor das Gericht zu gehen, wo seine Tätigkeit dann einmal in das rechte Licht gerückt worden ist. Freilich auch in diesem Prozeß wurde formell nicht der Urheber der Mißstände bestraft, sondern seine Kritiker verfielen der gerichtlichen Aburteilung: ein nationalliberaler und ein sozialdemokratischer Redakteur sowie zwei Kreisbewohner erhielten Geldstrafen von 50—300 Mark. Ein Urteil wie das Greifswalder ist selbst für Landratsbeleidigungen außerhalb des Offens natürlich undenkbar. Der Prozeß förderte über die Art und Weise, wie der Herr Landrat mit seinen Kreisinsassen umsprang, derart Belästigendes zutage, daß sogar der städtische Wolfgang Heine, der den sozialdemokratischen Presseländer verteidigte, in seinem Plaidoyer der Meinung Ausdruck gab, daß nach der Beweisaufnahme der Tätigkeit dieses Landrats wohl ein Ziel gesetzt sei. Aber Preußen ist in solchen Dingen derart das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, daß auch der größte Steptiker schließlich immer noch als ein unverbesserlicher Optimist erscheint und so kommt es, daß Herr Dr. Schröder auch heute noch in seiner Kreisstadt Verleburg munter weiter

residiert, als sei nichts geschehen. In diesen Tagen hat einer der Verurteilten beim Minister des Innern den Antrag gestellt, gegen den Landrat das Disziplinungsverfahren einzuleiten, und es darf wohl erwartet werden, daß die Rente nach dem Zusammentritt des Landtages einmal Herrn v. Dallwitz auf den Zahn fühlen wird, was er gegen den Landrat Dr. Schröder zu unternehmen gedenkt.

Das schriftliche Prozeßurteil liegt schon seit geraumer Zeit vor und die Begründung der Anträge an den Minister des Innern kann sich auf die Punkte beschränken, die das Gericht als „erwiesen“ angesehen.

Wir kommen in nächster Nr. auf die Auslassungen der „Köln. Ztg.“ sowie des „Leipziger Tageblatts“ in dieser Angelegenheit noch näher zurück, da uns heute leider der Raum hierzu fehlt.

— Leipzig, 4. Jan. (Der Beleidigungsprozeß „König Landrat“ vor dem Reichsgericht.) Vor dem Reichsgericht fand gestern die Revisionsverhandlung des Beleidigungsprozesses der Redakteure Zielowski-Frankfurt a. M. und Nibel-Siegen und Genossen wegen Preßbeleidigung des Landrats Dr. Schröder in Verleburg statt, der damit endete, daß Zielowski zu 300, Nibel zu 200, Rompel und Achenbach zu je 50 Mark Geldstrafe verurteilt wurden. Gegen das Urteil hatten die Angeklagten, mit Ausnahme Rompels, Revision eingelegt. Diese wurde von dem Rechtsanwalt Wolfgang Heine aus Berlin vertreten. Dem Landrat ist der Vorwurf gemacht, daß er die autoritären Manieren eines kleinen Königs habe und in verschiedenen Fällen seine Amts-befugnisse überschritten habe. In vier Punkten ist die Wahrheit der aufgestellten Behauptungen als erwiesen angesehen, in dem einen dieser Fälle meint das Urteil, daß es sich nicht um eine Amtshandlung des Landrats handelte. Trotzdem hat die Strafkammer auch in diesen Fällen eine strafbare Handlung angenommen, weil der (unbekannte) Verfasser sich nicht damit begnügt habe, den schlichten Sachverhalt darzustellen, sondern durch verschiedene Spitzn die Absicht der Beleidigung beabsichtigt habe. Der Schuß des § 193 ist allen Angeklagten verhängt worden. — Gerügt wurde zunächst Beschränkung der Verteidigung. Mehrere Beamten, die als Zeugen geladen waren, hatte der Vertreter des Regierungspräsidenten die Genehmigung zur Erstattung einer Aussage verweigert. Der Verteidiger ist der Meinung, daß die Gründe für diese Versagung unzutreffend sind und daß der Gerichts-vorsitzende die Zeugen zur Aussage hätte veranlassen müssen. Des weiteren wurde materielle Gesetzesverletzung gerügt, insbesondere Verletzung des § 193. — Der Reichsanwalt Freiherr von Eberg und Rodenstein hielt die proffuante Rüge für unbegründet. Wenn einem Beamten verboten worden sei, eine Aussage zu machen, gleichviel ob mit Recht oder ohne Recht, so müsse sich das Gericht dabei bescheiden, denn es könne keinerlei Zwang gegen solche Beamte anwenden. Die materielle Rüge hielt der Reichsanwalt dagegen für begründet. So habe z. B. die Strafkammer den Vorwurf der Willkür als beleidigend angesehen. Die Willkür könne aber auch eine wohlwollende sein, indem der Landrat das seiner Ansicht nach beste Ziel verfolgt und mit allen Mitteln durchzusetzen sucht. Das sei noch keine Ungerechtigkeit, sondern ein patriarchalisches Vorgehen, wie es vielleicht nicht jetzgemäß sein möge. Die Strafkammer hätte mindestens die Feststellung, daß insoweit eine Beleidigung vorliege, auch begründen müssen. In anderen Punkten sei wieder nicht ersichtlich, worin die Herabwürdigung liegen solle. Was den § 193 angehe, so ergebe das Urteil nicht, daß die Angeklagten Partei-Interessen geltend gemacht haben. Dagegen sei das Urteil insofern mangelhaft, als die Feststellung, daß die Absicht der Beleidigung aus der Form der Äußerung hervorgehe, ungenügend begründet erscheine. Worin die „Form“ gefunden sei, sage das Urteil nicht. Sie hätte vielleicht in der ironischen Ueberschrift „König Landrat“ gefunden werden können, aber das Gericht habe dies nicht getan. Inwiefern die „Gruppierung“ der Vorwürfe eine Form oder ein Umstand sein solle, aus denen sich die Absicht der Beleidigung ergebe, sei nicht ersichtlich. Auch bei den Angeklagten Rompel und Achenbach sei der Ausschluß des Schutzes des § 193 durchaus unzureichend begründet. Der Reichsanwalt beantragte schließlich die Aufhebung des Urteils nicht nur gegen die Beschwerdeführer, sondern auch gegen Rompel mit Ausnahme desjenigen Teils, der sich auf den zweiten von Nibel veröffentlichten Artikel bezieht. — Der Vertreter des Nebenklägers Landrat Dr. Schröder, Rechtsanwalt Dr. Drucker II aus Leipzig, beantragte dagegen Verwerfung der Revision, wenn er auch zugeben müsse, daß die Feststellungen des Urteils als klassisch nicht bezeichnet werden könnten. — Das Reichsgericht vertagte in später Nachmittagsstunde die Verurteilung des Urteils auf den 3. Februar.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Was der Landwirt vom Januar sagt. Der Januar muß mit Schnee einziehen, wenn er dem Landmann gefallen soll, wie mancherlei Bauernregeln besagen. So heißt es: „Reichlich Schnee im Januar, macht Dinst für's ganze Jahr!“ oder „Januar muß vor Kälte knaden, wenn die Ernte gut soll laden“. Dagegen „Im Januar viel Regen, wenig Schnee tut Saaten, Wiesen und Bäumen weh“, und „Januar warm, daß Gott erbarm!“ Klarer Frost und Schnee im Januar soll einen schönen Sommer im Gefolge haben: „Ist der Januar hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß.“

† Gahfeld, 6. Jan. Vom 1. Januar d. J. ist Herr Pfarrer Medel von hier nach Böhmerberg an der Bahn versetzt. Nach zehn Jahren hat er gegenwärtig in unserer Gemeinde gewirkt und sich durch seine Freundschaft und Friedensliebe alle Herzen erworben. Besonders den Armen und Kranken ist er stets ein treuer Berater und Helfer gewesen. Auch hat er es verstanden, Spaltungen und Zwistigkeiten innerhalb der Gemeinde möglichst zu überbrücken und auszugleichen. Mit Bedauern sehen wir ihn scheiden. Möge ihm und seiner Familie auch in der neuen Heimat Glück und Segen beschieden sein und ihm seine dortige Stellung volle Befriedigung gewähren. Uns aber wird er und sein Wirken stets unvergessen sein und wir hoffen, daß auch er seiner ehemaligen Gemeinde oft gedenkt!

— Gahfeld, 5. Jan. Vor und nach den Feiertagen war der Verkehr auf der im November eröffneten Linie Frankenberg-Battenberg-Gahfeld ein sehr reger; die Einnahmen einiger Bahnhöfe haben die Erwartungen übertroffen.

— Gladenbach, 4. Jan. Der, wie gemeldet, zwischen Weidenhausen und Erdbach vom Frühzuge überschene Müllerbusche war, wie sich jetzt herausstellt, offenbar vom Althol überwältigt, auf die Schienen geraten, ist hier gestolpert, niedergefallen und eingebuckelt. Er hatte die Nacht vorher mit einem Kumpfen in den Wirtschaften von Erdbach tüchtig gezecht und ist so ein Opfer des Althols ge-

worden. Eine selbstmörderische Absicht des Verunglückten ist somit ganz ausgeschlossen.

— **Korbach**, 3. Januar. (Ein Goldfeld.) Ein bedeutendes altes Goldfeld befindet sich im Distriktsfelde des Eisenbergs bei dem Dorfe Goldhausen in Waldeck. Die Goldgruben sind heutigen Tags noch nicht erschöpft. Zu Ende des 15. Jahrhunderts waren die Eisenberger Gruben mit 33 Arbeitern besetzt. Nach dem neuesten gutachtlichen Bericht sind die alten Halben einer Analyse unterworfen worden, wobei Gold, Silber und Kupfer festgestellt wurde. Aus den vorhandenen Akten geht hervor, daß während des Kupferbergbaues die Goldgewinnung im Distriktsfelde Eisenberg eine ansehnliche Bedeutung gehabt hat, daß bei Einleitung eines neuen Bergbaues erst die Erhaltung gesammelt werden sollte, welche für eine solche Industrie, die so große Flächen einnimmt, nötig ist.

— **Der Winter vor 100 Jahren.** Ueber den Winter vor 100 Jahren berichtet eine thüringisch-sächsische Chronik: „1811 war ein merkwürdiges Jahr. Im Januar und Februar ging man barfuß, im März blühten die Bäume, im Mai war völlige Ernte und im August Weinlese.“

— **Wesseling**, 5. Jan. Der hiesige Kriegerverein hatte am 6. September eine Gedächtnisfeier veranstaltet, deren Kernstück die Kriegergräber bestanden. Der Festball wurde mit 100 Mark zur Steuer herangezogen. Der Verein war erpöckelt, 50 Mark zu zahlen. Der Streit zwischen dem Verein und dem hiesigen Gemeinderat hat nunmehr den Verlauf genommen, daß die Fahne des Kriegervereins mit der vom Kaiser verliehenen Schleife, 6 Gewehre und 200 Patronen, 3 Böller, 1 Fahnenstange und verschiedene kleine Utensilien zum Zwecke der Zwangsversteigerung gepfändet wurden.

— **Osnaabrück**, 4. Jan. (Acht hundert Mark verbrannt.) Hier hat die Frau eines Bahnbeamten, der sein Vierteljahrsgehalt in acht hundert Mark Scheinen auf einen Tisch gelegt hatte, die Scheine mit Neujahrs-Briefstücken in den Ofen gesteckt und versehentlich verbrannt.

— **Breslau**, 5. Januar. (Ein Pfarver von Räubern erschossen.) In der letzten Nacht drangen Diebe in die katholische Pfarrei in dem preußisch-österreichischen Grenzort Döblich ein, beraubten den Pfarver und erschossen ihn mit einem Revolver. Den Räubern fiel ein erheblicher Gelddbetrag in die Hände. Man vermutet, daß die Einbrecher auch den Bankraub im Dezember in Myslowitz verübt haben, wobei ein Buchhalter erschossen wurde.

— **In Döblich** starb der Gutsauszügler Diener, bekannt als der rechte Bauernknecht Sachse. Er lebte — durch den Verkauf großer Steinbohlenfelder — ungewöhnlich begütert war, lebte und arbeitete er tatsächlich wie ein Knecht und ging in den letzten Wochen rüstig als Fuhrmann neben dem schwer beladenen Wagen einher. Der Mann erreichte das hohe Alter von 87 Jahren.

— **Dirschau**, 6. Jan. (Eine neue Erdgasquelle.) Eine Erdgasquelle wurde bei Bohrungen in einer Tiefe von 12 Metern im Dorfe Horsterbusch angestoßen. Das Gas entzündete sich und brennt in einer Feuerfäule von 5 Meter Höhe.

— **Mailand**, 5. Jan. In ganz Ober-Italien fällt seit 30 Stunden ununterbrochen Schnee. In den Straßen Mailands liegt der Schnee 40 cm hoch. Der Eisenbahnverkehr wird nur mit den größten Verspätungen aufrecht erhalten. Die telegraphische Verbindung mit Rom und anderen Städten Mittel- und Unter-Italiens sind unterbrochen.

— **Erdbeben in Tunesien.** Mittwoch früh ging ein gewaltiges Erdbeben über Zentralasien dahin, das in Werny und Dscharkent eine Reihe großer Zerstörungen angerichtet und viele Menschenleben gefordert hat, da das Erdbeben zwischen 4 und 5 Uhr morgens vor sich ging, wo die Mehrzahl der

Bevölkerung im tiefsten Schlafe lag. In Werny und Dscharkent stürzten viele Steinbauten ein, die die Menschen unter ihren Trümmern begruben. Nach den ersten wellenartigen, von Osten nach Westen gehenden Stößen stürzte die Bevölkerung teilweise halbnaht in wahrer Panik auf die stockfinsternen Straßen, wo sie durch einen Steinregen empfangen wurde. Die Unglücklichen suchten in rasendem Lauf das Freie zu gewinnen, um sich vor den einfallenden Häusern zu retten. Die Lage der meisten Städte ist dadurch besonders schwierig, daß alle Dächer beim Erdbeben geborsten sind, so daß die Wohnungen nicht geheizt werden können. Dabei herrscht eine Kälte von zehn Grad Reaumur. Das Erfrieren dieser Tausende wird befürchtet. Allen bisher einlaufenden Depeschen fehlen Einzelheiten. Das Erdbeben dauert fort und macht den Aufenthalt in festen Bauten lebensgefährlich. Da alle Verbindungen fehlen, sind manche Ortschaften von der Außenwelt ganz abgeschnitten. Man nimmt an, daß ganze Ansiedelungen durch das Erdbeben zerstört worden sind.

— **New-York**, 3. Jan. Es herrschen schwere Schneefürme und Kälte in den Weststaaten und südlich bis Texas; es sind deswegen starke Verkehrsstörungen eingetreten. Der hiesige Hafen ist seit 26 Stunden von so dichtem Nebel belegt, daß die Einfahrt der Dampfer unmöglich ist.

— **1. 1. 11.** Ein postales Kuriosum brachte wieder der 1. 1. 11. Nicht weniger als sieben Einer ließen sich am Neujahrsmorgen auf Postsendungen, die zwischen 10 und 11 Uhr vormittags aufgegeben wurden, anbringen. Das größte Zahlenkuriosum wird der 11. 1. 11. bringen. Bei einer Bestellung, die an diesem Tage um 11 Uhr vormittags aufgegeben wird, kommen neun Einer vor, ein Zahlenpiel, das nur alle hundert Jahre einmal möglich ist.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 6. Januar. Die erste Woche des neuen Jahres ist nunmehr ins Land gegangen. Noch vermag keiner von uns abzusehen, ob das neue Jahr seinem Vorgänger in irgend einer Hinsicht vorzuziehen sein wird. Das ewige Rad der Zeit rollt gleichmäßig seinen Gang weiter, und das Neujahr der Tage kündigt in keiner Hinsicht den stattgehabten Wechsel an; grau und mürrisch wie im Dezember, folgen sich die Tage. Allerdings scheint der Januar uns wenigstens den eigentlichen Winter gebracht zu haben. Reichlicherer Schneefall als bisher war in der letzten Woche in allen Gegenden Deutschlands zu verzeichnen; auch ein etwas schärferer Frost hat allmählich eingekehrt. Gegen die in früheren Jahren zeitweise beobachtete Kälte kann die augenblickliche Temperatur jedoch beinahe gelind genannt werden, und man dürfte demnach, falls unsere alten Bauernregeln nicht trügen, auf einen fruchtbaren Benz und Sommer hoffen. Immerhin steht uns zum 14. d. Mts. noch Vollmond bevor, und es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß die letzte Hälfte des Monats Januar einen noch winterlicheren Charakter annehmen wird.

* **Laasphe**, 6. Jan. Herr Pfarver Schmolle, seit Mitte vorigen Jahres hier amtierend, hat die Absicht, sein hiesiges Pfarramt wieder aufzugeben und bereits beim Presbyterium seine Kündigung eingereicht. Ueber seinen Nachfolger verläutet noch nichts.

* **Laasphe**, 6. Jan. Die Kreisparlasse Laasphe hatte im Dezember 1910 600 000 Mark Kassenumsatz.

* **Laasphe**, 6. Jan. Im Monat Dezember wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Fleischschau: 34 Stück Großvieh, 65 Kälber, 85 Schweine und 4 Ziegen, in Summa 188 Stück.

* **Laasphe**, 6. Januar. Das „Berliner Tageblatt“ bringt

in seiner Nummer vom 2. Januar einen längeren Beiratsartikel, in welchem das in Sachen König Brandt von der Siegerner Strafkammer ergangene Urteil einer Kritik unterzogen wird. — War es Zufall, daß der Bericht gerade an dem Tage zur Kenntnis der Leser kam, als in dieser Sache Verhandlungen vor dem Reichsgericht stattfanden? — Es ist bezeichnend, daß sich das ganze Vaterland mit diesem Prozesse noch fortwährend beschäftigt und dadurch der Sache eine Bedeutung verschafft, die man höheren Orts doch wohl keinesfalls mit Stillschweigen übergehen kann, selbst in dem Falle nicht, wenn das Leipziger Urteil wiederum zugunsten des Herrn Brandts ausfallen sollte. Wie wir an anderer Stelle mitteilen, wird das Urteil in Leipzig erst am 3. Februar verkündet.

— **Grundbesitz**, 6. Jan. Der Siegerner Beiratsrat der „Rein.-Westf.-Zeit.“ bleibt beharrlich dabei, daß die Strecke Raumland — Alledorf am 1. Januar in Betrieb genommen worden ist. Er schreibt:

„Siegen, 3. Jan. Nachdem einzelne Teilstrecken der Eisenbahnlinie Raumland — Alledorf schon vor einigen Wochen in Betrieb genommen, ist nun gestern die ganze Eisenbahnlinie dem Verkehr übergeben worden. Die neue Strecke verbindet Bestwig — Frankenberg mit Kreuzthal — Marburg.“

Wir haben vor nicht langer Zeit den Nachweis erbracht, daß diese Behauptung unzutreffend war und an die Eröffnung des Betriebes auf der genannten ganzen Strecke im günstigsten Falle vor dem 1. Juli nicht zu denken ist. Auch die Schlussfolgerungen im obigen Bericht sind nicht ganz zutreffend, wie wohl jeder, der die Strecken näher kennt, zugeben wird.

x. **Verleumdung**, 3. Januar. Die heutige Schöffengerichtssitzung war nur von wenigen Sachen besetzt. Die erste Sache, welche eine Privatklage betraf, kam nicht zur Verhandlung, weil sich die Parteien noch rechtzeitig vereinigt, was immerhin das richtigste ist. Die zweite Sache betraf ein gewohntes, doch auch ein betrübendes Bild menschlichen Jammers und Verkommenheit. Auf der Anklagebank saßen nebeneinander ein alter ergrauter Mann von 60 Jahren und ein junger Mann von 23 Jahren. Beide waren ein und desselben Vergehens, des Betrugs und Landstreichens beschuldigt. Sie waren auch beide schon ganz erheblich vorbestraft und hatten den größten Teil ihres Lebens im Arbeitshaus und im Gefängnis zugebracht. Zu ihrer Verteidigung hatten sie nichts stichhaltiges anzuführen. Der alte Mann hatte sich schon mit stoischer Ruhe, die mit etwas Verbissenheit vermischt war, in sein Schicksal ergeben, während sich der junge Mann mit mehr oder weniger Verbohrtheit zu verteidigen suchte. Er ist das Produkt des Großstadtlebens geworden, von dem zum Glück die meisten Landbewohner keine Ahnung haben. Früh elternlos geworden, warf ihn das Schicksal unbarmherzig auf die Straße und der Hunger trieb ihn, gleichzeitig mit dem Gang zum Bummeln schon in frühesten Jugend vom rechten Wege abzugehen. Nun reihen sich eine Straftat an die andere. Das Ende solcher armen Menschen ist das Arbeitshaus. Der Amtsanwalt beantragte die für solche Vergehen übliche Strafe und Ueberweisung an das Arbeitshaus. Der alte Mann nahm auch die Strafe an. Dagegen der junge Mann wollte unbedingt noch nicht hinein und erklärte Verurteilung gegen das Urteil einlegen zu wollen. Sein Gefährte riet ihm, doch mitzugeben, denn im Arbeitshaus sei es ganz schön. Davon wollte der andere aber noch nichts wissen und hielt seine Verurteilung aufrecht. — Die andere Sache betraf eine Uebertretung, die mit einer Mark geahndet und von der Angeklagten anerkannt wurde, sodaß das Gericht von einer besonderen Beratung Abstand nehmen konnte.

r. In der Woche vom 25. bis 31. Dezember kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 5 Diphtheriefälle (2 in Verleumdung, 2 in Raumland, 1 in Feudingen), 2 Todesfälle an Tuberkulose (1 in Raumland, 1 in Döblich), 1 Todesfall aus anderer Ursache.

Für die Schulen.

Sachse - Riemen - Schneider

Verordnungen

sind in neuer Auflage erschienen und in meiner Buchhandlung vorrätig.

Aug. Imgardt, Laasphe.

Model-Schlitten

in größter Auswahl mit selbstverfertigten Bremsvorrichtung.

Schlittschuhe, und Eissporen

in allen Sorten zu billigen Preisen.

Wilhelm Schröder, Laasphe, Dammstraße.

Zigarren für Wirte und zum Wiederverkauf!

Gute Zigarren billig zu kaufen, ist für jeden Wirt u. ein Erfordernis. Eine gute preiswerte Zigarre hebt das Geschäft, bringt Kunden ins Haus! Ich lasse nicht reifen, arbeite mit geringen Kosten, kaufe große Partien von ersten Fabrikanten gegen bar und kann daher sehr billig bedienen, rechne in Rufen und Tausendweise äußerste Preise! Reiche Auswahl in allen Preislagen!

Fr. Chartier, Zigarrenhandlung en gros u. en detail, Cassel.

Beginne am 23. Januar d. J. einen Kursus im Zuschneiden und Anfertigen von

Damen- und Kinder-Garderobe

nach dem bewährten System der Hirsch'schen Schneider-Akademie in Berlin.

Frau Wenn geb. Mödchen, Grndtebrück.

Bandschrift, Schönschreiben, Rechnen.

Ich beabsichtige, einen Kursus in obigen Fächern abzuhalten. Teilnehmer wollen sich bis zum 7. Januar bei mir anmelden.

Döhne, Laasphe, Mühlenstraße 22.

Neu erschienen:

Postkarten

von Laasphe, Schloß Wittgenstein und Umgegend, in der schönsten und neuesten Ausführung.

6 Karten 25 Pfg.

Laasphe, Aug. Imgardt, Buch- u. Schreibwarenhandlung.

Schulartikel

hat stets vorrätig

Heinrich Schmidt, Banse.

Seeben erschienen:

Schneepostkarten

von Laasphe und Schloß Wittgenstein in hervorragender schöner Ausführung.

Hermann Jung.

Bekanntmachung.

An Zahlung des rückständigen Selektatulgeldes wird hierdurch erinnert. Die Beitreibung erfolgt am 7. d. Mts.

Laasphe, den 5. Januar 1911.

Die Stadtkasse.

Von jetzt bis Pfingsten

ist mein Atelier in Laasphe

nur Sonntags

geöffnet.

Ernst Echemann,

Photographische Anstalt.

Birnbugeln,

getr. ganze Birnen, neue, M. 22.—

Birnschnitten,

süße, M. 20.—

Linsen,

große, helle, neue, M. 13.—

Bohnen,

weiße, M. 15.—

Kohlrabi,

lang, M. 16.50

Spalterbsen,

mittel, M. 17.50

per 100 Pfd. mit Sack,

frachtfrei, Nachnahme.

Pflaumenmarmelade

süß, nur mit Zucker hergestellt,

25 Pfd.-Eimer M. 7.50 franko,

versendet

Jos. Müller jr.,

Hassfurt a. M.,

Landesprodukte. Begründet 1886.

Weiß- und Rotkraut,

Kürbis, Möhren,

Kollmöpfe, Sardinen,

Apfelsinen,

Säringe, 10 Stück 40 Pfennig.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Holzansuhr.

Die Anfuhr von 1453,2 Rmtr. Grubenpfeilen aus den Schutzbegirten Feudingen, Großenbach und Weide der Fürstlichen Oberförsterei Feudingen an die Bahnhöfe Feudingen und Döblich soll am

Mittwoch den 11. Januar d. Js., nachm. 5 Uhr in der Nähe der Wirtschaft zu Sackmannshausen an den Mindestfordernden vergeben werden.

Sackmannshausen, den 5. Januar 1911.

Der Fürstliche Oberförster Klingender.

Weit und breit bekannt

sind meine

Einschlags- u. Rettengarne.

Von keiner Konkurrenz übertroffen.

Bestellungen bitte mir jetzt aufzugeben, damit die Lieferung prompt erfolgen kann.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Bald werfende trachtige

Zuchtschweine

(schön geformte Erstlinge) zu verkaufen. Eigene Versandställe zu Diensten.

Louis Unkel,

Zuchtschweine-Export,

Biedenkopf.

Sichere Existenz

für jeden Bäcker usw.

Mitten in einem großen Kirch-

dorf steht ein Geschäftshaus,

da der jetzige Besitzer in den Ruhe-

stand treten will, unter günstigen

Bedingungen zu verkaufen. Das

Geschäft mit Bäckerei besteht seit

20 Jahren. Zur Uebernahme sind

4000 Mk. erforderlich. Reflektanten

wollen ihre Adresse unter S. 100

an diese Zeitung einsenden.

Zwangsverkauf.

Am 10. d. Mts., nachm.

3 Uhr soll öffentlich meist-

bietend gegen sofortige Barzahlung

in Banse

ein Regulateur,

1 Sahn und 10 Sühner,

1 Wagen unausgedroschener

Safer, 2 Etr. Zoggen

und 6 Etr. Sen

verkauft werden.

Versammlung Wirtschaft Blecher

dahelbst.

Laasphe, den 6. Januar 1911.

Blappert,

Gerichtsvollzieher.

Täglich frische Kräppel

sind zu haben bei

Laasphe. Ludw. Hoch.

Strassen-Polizei-Verordnung für die Stadt Laasphe.

§ 23. Bei Frostwetter ist es verboten, auch reines Wasser aus den Häusern auf die Straße abfließen zu lassen; entsteht dennoch Eis, so hat jeder Einwohner so viel als tunlich die Straße und den Eingang zu seinem Hause vom Eise zu befreien, wo aber solches nicht tunlich, auf der Straße, soweit sie an seine Gebäude oder Grundstücke anstößt, durch Bestreuen mit **Asche, Sand, Sägemehl** usw. eine 2 Fuß breite gangbare Bahn, welche an die von seinem Nachbar herzustellende anschließt, herzustellen und zu erhalten; in gleicher Weise muß er eine solche, anschließend an die Straßenbahn, bis zum Eingange seines Hauses herstellen.

Niemand darf **Schnee und Eis**, welches aus dem Innern der Häuser her- rührt, auf die Straße bringen.

§ 24. Bei eintretendem **Frostwetter** muß jeder, welcher nach § 2 zur Reinigung der Straßen verpflichtet ist, die **Strassenrinnen** **sofort aufbauen** und reinigen lassen und das hierdurch aufgebrauchte Eis von der Straße wegschaffen. Ebenso müssen bei anhaltendem Froste und bei vielem Schnee die Rinnen stets offen gehalten und nötigenfalls das Eis am Tage aufgehauen und weggeschafft werden.

§ 25. Bei starkem, die Kommunikation erschwerenden Schneefall sind alle zur Strassen-Reinigung verpflichteten Bewohner des Stadtbezirks zur sofortigen Herstellung einer Fahrbahn, nach ergangener Aufforderung der Polizeibehörde, gehalten.

§ 26. **Schlittschuhlaufen, Fahren mit Handschlitten**, wenn dieses zum Vergnügen geschieht, **Eisbahn schlagen und Eisrutschen** ist sowohl auf der Fahrbahn der Straßen und öffentlichen Plätze, als auf den Trottoirs verboten. Ebenso ist das **Werfen mit Schneebällen**, Schnee, Eis, Steinen, Urat u. dergl. auf und an den Straßen und öffentlichen Plätzen unterlag.

Veröffentlicht.

Laasphe, den 2. Januar 1911.

Die Ortspolizeibehörde.

Für jeden Wintersport! Wickel-Gamaschen

mit und ohne Fuß in allen Farben und Preislagen für Erwachsene und Kinder.

Fr. Loos I., Laasphe.

Um zu räumen,
werden die noch vorrätigen
**Kinder- und Mädchen-
Paletots**
in marineblau und sportfarbig
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
abgegeben.

Laasphe.

J. J. METZ.

Inhaber August Metz.

Heinrich Afflerbach

Erndtebrück,

Bautechnisches Büro und Bau-Geschäft,

Tagator der Westf. Provinz-Feuer-Versicherungsgesellschaft,
empfiehlt sich zur Anfertigung von Zeichnungen u. Kosten-
anschlägen, Uebernahme von Bauleitungen, Revisionen von
Bauzeichnungen. Ausführung sämtl. Bauarbeiten, schlüssel-
fertige Bauten. Schnellste Anfertigung von Taxen für
Feuerversicherung und Beleuchtung.

Baumaterialien-Lager.

Beton-Arbeiten.

Volksbibliothek

zu Laasphe, Kunst und Wittgenstein.

Siebenter Nachtrag zum Katalog der Volksbibliothek.

Neu erworbene Bücher:

- | | | |
|------|-------------------|--|
| 981 | Björnson, A. | Ueber den hohen Bergen. (Bauerngeschichten.) |
| 982 | " | Ueber unsere Kraft. (Schauspiel.) |
| 983 | " | Auf Gottes Wegen. Roman. |
| 986 | " | Arne. Novelle. |
| 987 | " | Das Fischermädchen. Erzählung. |
| 984 | Conrad, W. v. | Aus stürmischer Zeit. Ein Soldatenleben vor 100 Jahren. |
| 985 | Herzog, R. | Hanseaten. Roman. |
| 988 | Lauff, J. | Sankt Anne. Roman. |
| 989 | Baudis, S. | Jägerblut. Erzählungen. |
| 990 | Preßler, R. | Die sieben törichten Jungfrauen. |
| 991 | " | Von Leuten, die ich lieb gewann. |
| 992 | Fontane, Theodor. | Kriegsgefangen. Erlebtes 1870. |
| 993 | Stratz, R. | Herzblut. Roman. |
| 994 | Herzog, R. | Das Lebenslied. Roman. |
| 995 | Keller, P. | Der Sohn der Hagar. |
| 996 | Herzog, R. | Die vom Niederrhein. |
| 997 | " | Deutsche Bäckerei, Band 25:
1. Ebner-Eschenbach. Uneröffnet zu verbrennen.
2. Schubert, D. Blanche.
3. Wichter, E. Ein Wohltäter. |
| 998 | " | Ebner-Eschenbach. Ein Spätgeborener. |
| 999 | " | Die Freiherren v. Gimpelstein. |
| 1000 | " | Krambambuli. — Der gute Mond. |
| 1001 | Reuter, F. | Ut mine Stromtid. 3 Bände. |
| 1002 | Sapper, A. | Die Familie Pfaffling. (Eine d. Wintergeschichten.) |
| 1003 | " | Das kleine Dummerle und andere Erzählungen. |
| 1004 | Hofmann, D. | Aus dem Kinderleben. |
| 1005 | Ganghofer, L. | Der hohe Schein. Roman. 2 Bände. |
| 1006 | " | Waldbausch. Roman. 2 Bände. |
| 1007 | Dumas, A. | Der Graf von Monte Christo. 2 Bände. |
| 1008 | Hegeler, W. | Das Vergnügen. Roman. |
| 1009 | Achleitner, A. | Bekehrung. Humoristischer Roman aus Berchtesgaden. |

(Fortsetzung folgt.)

Gleichwertig den teuren ausländischen Marken sind unsere
geschützten Haserpräparate

Abeco Oats

von hohem Nährwert, leicht verdaulich, unbertroffene
Kindernahrung. Per Karton ein Pfd. Inhalt 35 Pfg.
Gebrannte Kaffees, Abeco-Mischungen, außerordentlich preis-
wert, dabei kräftig und wohlschmeckend.

Nervösen, Blutarmen, Bleichfüchtigen empfehlen wir unsere
Abeco-Gesundheits-Mischung.

leicthinhaltig, ärztlich empfohlen, von reinem Bohnen-
kaffee im Geschmack nicht zu unterscheiden.

Block-Schokolade, garantiert rein, per Block 60 Pfg.

Schweinefleisch, garantiert rein, per Pfund 65 Pfg.

Abeco-Malzkaffee, mit wertvollen Zugaben, p. Pfd. 35 Pfg.
unübertroffen an Ergiebigkeit und Wohlgeschmack.

ff. gemahl. Zucker, per Pfd. 20 Pfg.

Erstes Frankfurter Consumhaus für Lebensmittel,

Inhaber Hermann Brinkmann,

Biedenkopf,

Backgrundstraße 22.

Telephon Nr. 69.

Auf Credit

Staunen erregend!

sind meine überaus leichten

Zahlungs- Bedingungen

36 bitte

Lesen

Sie gefällt

Für 3 Mark

Anzahlung erhalten Sie schon pro Stück
1 Eßtisch, 1 Küchentisch, 1 Bettstelle, 1 Spiegel,
3 Stühle, 1 Bücherregal.

Wöchentliche Abzahlung Mk. 1.—.

Für 4 Mark

Anzahlung erhalten Sie schon pro Stück
1 Bettstelle, 1 Matratze, 1 Sofa, 1 Tisch,
1 Waschtisch, 1 Nachttisch, 1 Regulator.

Wöchentliche Abzahlung Mk. 1.—.

Für 5 Mark

Anzahlung erhalten Sie schon pro Stück
1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Sofa,
1 Deckbett u. 2 Kissen, 5 Stühle, 1 Kinderwagen.

Wöchentliche Abzahlung Mk. 1.50.

Herren-Anzüge und Paletots
von Mk. 8.— Anzahlung an.
Damen-Mäntel und Jackets
von Mk. 4.— Anzahlung an.
Damen-Kostüm-Röcke
von Mk. 3.— Anzahlung an.
Kinder-Jackets und Capes
von Mk. 2.— Anzahlung an.
Knaben- und Burken-Anzüge
von Mk. 2.— Anzahlung an.

1 Zimmer u. Küche Anzahlung Mk. 15.—
2 Zimmer u. Küche Anzahlung Mk. 25.—
3 Zimmer u. Küche Anzahlung Mk. 35.—

Garantie für jedes Stück.

Größtes Kaufhaus mit Kreditbewilligung.

J. Ittmann

Ploekstr. 14-16 Giessen Ploekstr. 14-16

Aufträge nach Außerhalb werden
schnellstens und aufs Beste erledigt.

Gemeinnütziger Verein, Laasphe.

Sonntags, den 7. Jan.
1911, abends 8 1/2 Uhr im
Ruhans

Jahres-

Hauptversammlung.

- Tagessordnung:
1. Bericht über die diesjährige
Ausstellung.
 2. Verteilung der Diplome der
diesjährigen Ausstellung.
 3. Rechnungslage.
 4. Entlastung des Vorstandes.
 5. Wahl d. Revisionskommission.
 6. Wahl des Vorstandes.
 7. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Volkssbibliothek Laasphe.

Deffnung derselben Sonntags
nach dem Gottesdienste.
Der Vorstand.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Zur 1. Klasse 224. Lotterie
habe ich

1/4 und 1/8 Lose

à M. 10.— à M. 5.—
abzugeben. (Ziehung: 13. u. 14.
Januar 1911)

Bestellungen für mich nimmt
auch Herr Wih. Jung sen.,
Laasphe entgegen.

Siegen.

Stauf,

Kgl. Lot.-Einnehmer.

„Arbeiter“

Familien, möglichst mit Söhnen
von 14—20 Jahren für dauernde
leichte Beschäftigung gesucht.
H. H. Ursell, Blechwarenfabrik,
Attendorf i. W.

Für Rechtsanwaltsbüro in
Laasphe

Bürogehilfe

gesucht, der schon bei Anwalt ge-
arbeitet hat. Offerten mit Gehalts-
ansprüchen und Zeugnissen unter
H. H. an die Exped. der Witt-
gensteiner Zeitung.

Suche zum 1. April in Laasphe

Wohnung,

bestehend aus 4—6 Zimmern, zu
mieten.

Offerten unter X. 20 an die
Geschäftsstelle der Wittgensteiner
Zeitung.

Ein neuer

Federwagen

für Bäcker-, Metzger- oder Milch-
fuhrwerk geeignet, steht zum Ver-
kauf. Auskunft erteilt Herr Stell-
macher Sadler, Erndtebrück.

Kaufet

nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh und Ver-
schleimung, Krampf- u. Reiz-
husten, als die feinschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen

mit den „Drei Tannen“.

not. beglaub.
Zeugnisse v.
Ärzten und
Privaten

verbürgen den sicheren Erfolg.

Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben bei:

L. Doh, Conditorei, Cäfer,
C. Schröder, Conditorei,
Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.

1. Sonntag nach Epiph., 8. Januar.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Kollekte für die Heidenmission.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: fällt aus.

Hierzu Nr. 2 des Anstr. Familienbl.